

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser traf am Dienstag von Homburg v. d. H. kommend, in Gießen ein, um sein dort garnisonierendes Infanterie-Regiment Nr. 116 zu besichtigen. Der Monarch trat am selben Tage die Rückreise nach Potsdam an. Am 4. Mai gedachte der Kaiser zum Besuche der Fürstlich Fürstbergischen Familie in Donauschingen einzutreffen und dort bis zum 9. zu verweilen, worauf über Karlsruhe die Weiterreise nach dem Reichsland erfolgen soll.

Zu der Konferenz über die Funkentelegraphie hat nunmehr die deutsche Regierung zum 28. Juni d. ihre Forderungen ergehen lassen. Eingeladen sind Ägypten, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Japan, Mexiko, Monaco, Montenegro, Norwegen, Österreich-Ungarn, Persien, Peru, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Siam, Spanien, die Türkei, Uruguay und die Ver. Staaten von Amerika.

Der Bundesrat hat die Bundesfinanzbehörden der einzelnen Bundesstaaten ermächtigt, die zollfreie Einfuhr von Grubenholz und anderem Gerbholz sowie sonstige Gerbstoffe auswärts Beschaffung und demnachstiger Wiederzufuhr und ebenso zwecks Herstellung von Gerb- oder Farbstoffauszügen und demnachstiger Wiederzufuhr dieser Erzeugnisse im Veredelungsverfahren zu gestatten.

In Deutschland sind die sozialdemokratischen Feiern am 1. Mai ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Der Verstarbungs-Transport für die sächsische Kavallerie-Schutztruppe trat am Montag von Hamburg aus an Bord der Dampfer „Gerhard Bömann“ und „Luisa Köhler“ die Rückreise nach Smolomund an. Der Transport umfaßt eine Schar von insgesamt 25 Offizieren und höheren Militärbediensteten, 10 Unteroffizieren mit Vorposten, 367 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 1000 Pferde. Der Verstarbungs-Transport wohnte auch der Leiter des Kolonialamts Erörping Ernst zu Hohenhausen-Bangsdorf bei.

Die württembergische Ständeverammlung ist auf den 8. d. einberufen worden.

Österreich-Ungarn.

Der Widerstand des einflussreichen Volksklubs gegen die Wahlreform hat nunmehr einen Wechsel in der Führung der ersten Beamtenstelle Österreichs herbeigeführt: Ministerpräsident Frh. v. Gauslich, gegen den sich die Opposition hauptsächlich richtete, hat, als er die Unmöglichkeit erkannte, seine auf Parlamentarisierung des Kabinetts und Durchführung der Wahlreform gerichteten Pläne zu verwirklichen, sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das von Kaiser Franz Joseph angenommen wurde. Der Monarch ernannte an seiner Stelle den Prinzen Konrad von Hohenlohe, den bisherigen Statthalter von Triest, zum Ministerpräsidenten.

Die Neuwahlen zum ungarischen Reichsrat sind bis jetzt für die koalitierten Parteien recht günstig verlaufen, und vor allem hat den Erwartungen entsprechend die Kossuthpartei gut abgeschrieben. In einigen Orten kam es zu argeren Ausschreitungen. In Komparova wurden von Rumänen der Gemeindevorsteher und ein Hilfsnotar erschlagen. Die wütenden Wähler griffen auch die Gendarmen an, die von ihren Waffen Gebrauch machen mußten.

Frankreich.

Unterrichtsminister Briand verweigerte sich in einer öffentlichen Rede gegen die Unterstellung, daß er revolutionäre Gewalttaten billige. Er sei ein Freund gut organisierter Arbeitervereinigungen, behaupte aber, daß die Katastrophe von Courrières anarchistische Reibschichten entsetzt habe. Wenn man ihn vorwarfe, daß er ein Anhänger des Antimilitarismus gewesen sei, so sei das nur infolgedessen zutreffend, als auch er eine fortschreitende Demokratisierung der Armee anstrebe.

Bei den Mafseiern in Paris und Brüssel kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen den Organen der öffentlichen Sicherheit und Arbeitern.

Ein Offizier der Pariser Garnison bekannte sich vor Arbeitern als Sozialist mit der Versicherung, daß er nicht auf sie schießen lassen würde. Er wurde verhaftet.

Italien.

Der italienische Botschafter in Berlin, Graf Lanza, hatte in Mailand eine lange Konferenz mit dem Minister des Äußeren Grafen Giolitti und fuhr alsdann nach Berlin zurück.

Die auswärtige Politik Italiens wird auch in der italienischen Deputierten-



Oberleutnant v. Baehr.

Im Gefecht bei Witmund ist bekanntlich Oberleutnant v. Baehr gefallen. Er war am 10. November 1891 im Alter von 19 Jahren im Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Schlesien) Nr. 10 zum Offizier befördert worden. Zwei Jahre war er zum Militär-Belehrungsamt in Hannover kommandiert und wurde 1900 Oberleutnant. 1903 kam er als Inspektionsoffizier an die Reiter-Schule nach Danzig. Im Juni 1904 trat er in die Schutztruppe ein. Er gehörte dem ersten Feldregiment an. Am 10. April wurde Oberleutnant v. Baehr während eines zweitägigen Gefechtes bei Das leicht verwundet. Von Das wurde der zurückgehende Feind verfolgt und nach zehntägigen, beschwerlichen Marsch durch die Karakörge der „Wasserstelle“ am Ostrand der großen Karakörge gefickt. Hier erlitt Oberleutnant v. Baehr Kopf- und Rückenverletzungen, so daß er sofort sein Leben aufgab.

Immer wieder treten in der russischen Armee Anzeichen revolutionärer Stimmung hervor, die zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen führen. Im Garderegiment Preobraschenski wurde eine größere Anzahl Soldaten wegen regierungsfindlicher Haltung im Heere verhaftet. Unter den Festgenommenen befinden sich viele Musikanten, meist ehemalige Zöglinge des Konservatoriums, welche ihrer Militärpflicht in der Leibgarde genügen. Nicht überprüfte, aber politisch unzuverlässige Musikanten werden in den Frontdienst gestellt.

Spanien.

Die Regierung hat bezüglich der Handelsverträge mit verschiedenen Mächten ihre Beschlüsse festgesetzt. Die Verhandlungen sollen sofort aufgenommen werden, und zwar durch eine Kommission, die sich aus dem Generaldirektor der Zölle, dem Generaldirektor der Landwirtschaft und dem spanischen Gesandten in Wien zusammensetzt.

Russland.

Immer wieder treten in der russischen Armee Anzeichen revolutionärer Stimmung hervor, die zu scharfen Maßnahmen und Verhaftungen führen. Im Garderegiment Preobraschenski wurde eine größere Anzahl Soldaten wegen regierungsfindlicher Haltung im Heere verhaftet. Unter den Festgenommenen befinden sich viele Musikanten, meist ehemalige Zöglinge des Konservatoriums, welche ihrer Militärpflicht in der Leibgarde genügen. Nicht überprüfte, aber politisch unzuverlässige Musikanten werden in den Frontdienst gestellt.

Die Nachrichten über das Schicksal des früheren Arbeiterführers Gapon werden immer verworrenere. Jetzt heißt es wieder, Gapon sei in Finnland durch ein „Gericht der Arbeiter“ wegen Verstoßes der Volksmacht an die Regierung zum Tode verurteilt und wenige Stunden später auch ermordet worden. In Petersburg traf bei dem Rechtsbeistand Gapon, dem Anwalt Margolin, eine Geldsendung im Betrage von 1300 Rubel ein, auf die schon ein Zettel in jenem geheimnisvollen Paket vor einigen Tagen Bezug nahm. (Da die Verhöre es vermeiden, zu den verschiedenartigen Gerüchten über Gapon Stellung zu nehmen, wird wohl kaum das Dunkel, das über seinem Verschwinden nach wie vor schwebt, gelichtet werden können.)

Amerika.

Das Einwanderungsgesetz in den Ver. Staaten wird sehr streng gehandhabt. Auf Grund der Arbeitskontraktklausel des Gesetzes sind jetzt wieder etwa tausend Einwanderer, die zum größten Teil aus Bulgarien, Griechenland, Montenegro oder Serbien kommen und durch das Angebot von 2 1/2 Dollar Tageslohn zur Auswanderung veranlaßt worden waren, zurückgewiesen worden.

Asien.

Der vor wenigen Tagen in Peking unterzeichnete englisch-chinesische Vertrag hat nach englischen Blättern nicht die Bedeutung der Einleitung einer neuen Politik in Tibet, sondern ist lediglich die Beitrittserklärung Chinas zu dem am 7. September 1904 in Lhasa von dem englischen Obersten Younghusband mit den Tibetern abgeschlossenen Vertrage.

Haus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Montag die zweite Beratung der Finanzreform bei der Brauksteuer. In der Debatte erklärten sich die Sozialdemokraten, Freiwillichen und Antiklerikalen gegen die Regierungsvorlage und den Kompromißbeschluss der Kommission, indem sie von der Erhöhung der Biersteuer eine Verheerung der ärmeren Volkskreise in Aussicht stellten. Für die Kommissionbeschlüsse erklärten sich die Redner der Rechten und der National-Liberalen, während der Abg. Speck (Zentr.) noch eine Abänderung in der Weise beantragte, daß die Steuererhöhung bis zu fünfzehn Doppelzentnern ausgedehnt und als Höchstmaß der Steuererhöhung von 9 Mark angesetzt werden soll. Schatzsekretär Frhr. v. Stengel erklärte sich mit den Kommissionbeschlüssen einverstanden; er wolle jedoch ebenso wie der Finanzminister Frhr. von Helmold weitere Überlegungen nicht vorgenommen wissen. Frhr. v. Stengel betonte, daß die Steuererhöhung auf das Geld Bier eine Belastung von je einem halben Pfennig ausmachen werde, was sehr wohl zu ertragen sei.

Am 1. d. wird die zweite Beratung der Robelle zum Brauksteuergesetz fortgesetzt und die Debatte über § 3a (Höhe und Stossung der Steuer) mit dem Antrag Speck, der als Höchstmaß der Steuererhöhung von 9 Mark einsetzen will, wieder aufgenommen.

Abg. Graf Helldorff (Recht.): Das Budgetrecht des Reichstages bietet uns die beste Gelegenheit, gegen die beschriebenen Zustände zu protestieren. Präsident Graf v. Helldorff: Wir befinden uns nicht in einer allgemeinen Finanzdebatte, sondern bei § 3a der Brauksteuererhöhung.

Abg. Graf Helldorff (fortfahrend): Wir protestieren laut und energisch gegen die Unmoral, dem kleinen Manne sein Glas Bier zu verteuern und ihn damit auf dem Schnapsgenuß hinzuweisen.

Abg. Kopsch (fr. Sp.): Der Reichstag hat die Steuererhöhung nicht erlassen, weil er eigentlich die Steuer zahlen soll. Die Verantwortlichen dieser Vorlage stellen die Dividenden der Brauererben und mehr noch die Profite im Getreidegewerbe in ganz übertriebener Weise dar. Am Bier werden im Durchschnitt vom Gastwirt 4 Pfennig verdient. Wie reinigt sich die Kammerung des hochpreisigen Getreides mit der Mittelstandsklasse? Wir lehnen die Vorlage rundweg ab.

Abg. v. Bollmar (soz.) bekämpft ebenfalls den Gesetzentwurf unter besonderer Berücksichtigung der ärmlichen Bevölkerung. Wenn das Zentrum für die Kommissionbeschlüsse nach Ablehnung seines Antrages stimmt, trägt es die Verantwortung für diese neue Verheerung eines Massenkonsumartikels.

Reichstagspräsident Frhr. v. Stengel (auf der Tribüne sehr leiser verständlich) polemisiert gegen den Abg. v. Bollmar.

Abg. Speck (Zentr.): Mein Antrag kann nicht als Abfall vom Kompromiß der Reichstagsparteien bezeichnet werden, weil ja ein förmliches Kompromiß nicht abgeschlossen worden ist. Auch ist mein Antrag nur ein Zusatzantrag im Sinne des Gesetzes, die prinzipiell für eine Brauksteuer sind, denen aber die Kommissionsvorlage zu weit gehen.

Nach einer Polemik des Abg. Schmaifeldt (soz.) schließt die Debatte. Der § 3a (Stossung der Steuer von 4—10 Mk. für den Doppelzentner Braukstoff) wird in namentlicher Abstimmung mit 146 gegen 113 Stimmen angenommen.

Es folgt die Beratung über die übrigen Paragraphen der Vorlage, zunächst über § 1, welcher das Surrogatverbot enthält.

Abg. Bachmide (fr. Sp.) vermischt den Deklarationszwang, der mindestens beim Malzbier bestehen müsse. Das Malzbier heißt, sollte auch Malzbier sein.

Zum § 1a, der bestimmt, daß die Brauksteuer von dem zur Bierbereitung verwendeten Malz und Zucker erhoben wird, beantragte der Abg. Albrecht und Gen. (soz.) folgenden Zusatz: „Der dem Brauksteuer Bier des Braukverfahrens zugesehene Zucker unterliegt nicht der Brauksteuer.“

Abg. Sadekum (soz.): Unser Antrag will die obergährigen Bierbrauereien gegen die Doppelbesteuerung des Zuckers schützen. Der Zucker stellt beim Braukverfahren eine andre Rolle wie beim Raffee. Sein Zusatz gebietet nicht zum eigentlichen Braukverfahren. Wir bitten um Annahme unseres Antrages.

Direktor im Reichsschatzamt Kähn weist auf die Schwierigkeiten der Kontrolle hin.

Abg. Camp (freik.) bekräftigt den Antrag und beantragt, in ihm die Worte „und außerhalb der Braukstellen“ einzufügen.

Mit dieser Änderung wird der Antrag Albrecht einstimmig angenommen.

Bei den Schlussbestimmungen beantragte der Abg. Albrecht u. Gen. (soz.) die Aufhebung der kommunalen Biersteuer zum 1. April 1910.

Abg. Sadekum (soz.): Beim Jollatier ist bei der Besteuerung der notwendigen Lebensmittel die Aufhebung der Kommunalsteuern auf Fleisch und Brot beschlossen worden. Die Konsequenz davon ist, bei der bevorstehenden außerordentlichen Besteuerung des Bieres wenigstens die kommunalen Biersteuern zu beseitigen. Ich bitte daher um Annahme des Antrages.

Ein Regierungskommissar bittet um Ablehnung des Antrages, da er finanzielle Gefahren für alle Gemeinden bringe.

Abg. Speck (Zentr.) äußert sich in gleichem Sinne. Die Sozialdemokraten sollten doch erst einmal in Fahrt und Feuerbad, wo sie die Gemeindeverwaltung beherrschen, für Abschaffung der kommunalen Biersteuer sorgen.

Abg. Camp spricht sich ebenfalls gegen den Antrag aus.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) erklärt sich entschieden für den Antrag.

Abg. Sadekum (soz.): Die Aufhebung der ortslichen Biersteuer mag für manche Gemeinden Unannehmlichkeiten haben. Das ist aber auch der Fall gewesen bei der Abnahme des § 13 des Jollatiergesetzes, für den sich doch die Mehrheit des Reichstages ausgesprochen hat, um die Verbilligung der betreffenden Städte wenigstens zum Teil von den schwerwiegenden Folgen der Jollatierpolitik zu entlasten. Ich möchte auch noch bemerken, daß die Sozialdemokratie in Fahrt noch nicht die Mehrheit gehabt hat.

Abg. Erzberger (Zentr.): In Bayern würde der Antrag geradezu ein Geschenk an die Brauer bedeuten. Getreide ist ein notwendiges Nahrungsmittel. Bier dagegen nicht.

Abg. Silberbrand (soz.): Jetzt, da wir in Feuerbad die Mehrheit haben, wird die dortige Biersteuer abgeschafft werden. Auch in Stuttgart haben wir seit Jahren gegen die Doppelbesteuerung des Bieres gekämpft. Gegen die Doppelbesteuerung richtet sich eben unser Antrag.

Abg. Singer (soz.) stellt fest, daß die Sozialdemokratie in den Gemeinden, wo sie die Mehrheit hat, sich die steuerlichen Grundbesitzer bereitet hat, wie die Sozialdemokratie im Reichstag. Mit der Zeit ist das Zentrum nie arbeitserfreundlich. Das Bier gehört aber zu den Artikeln des Massenkonsums, und wer es verteuert, ist ein Lebensmittelfortreiber, der sich schämt, die Steuern auf die fragwürdigen Schultern zu legen.

Abg. Spahn (Zentr.): Da die Steuer nicht abgemildert werden kann, verteuert sie auch nicht das Bier.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Erzberger, Sadekum, Hüsing, Bruhn, Spahn, Gerberberger, Müller-Sagan wird der Antrag Sadekum abgelehnt. Die übrigen Paragraphen in der Vorlage werden ohne weitere Debatte angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Tabaksteuergesetzes. Debatte wird daselbst nach den Beschlüssen der Kommission abgelehnt.

Die letzte Rate.

Roman von Carl Smeling.

(Fortsetzung.)

Sollte das Scherz oder Ernst sein? Arur mochte es vielleicht selbst nicht wissen und von den anher ihm anwesenden Personen gab sich wahrscheinlich niemand die Mühe, es näher zu ergründen.

Der General von Huldringen wachte den Sohn seines Bildes, ja er hob den Bild nicht einmal von den Dienen empor. Statt seiner nahm der Reichsdirektor das Wort.

„Der von Huldringen“, begann derselbe, „als ich vor wenigen Tagen gezwungen wurde, meine Autorität Ihnen gegenüber geltend zu machen, war es ihm nicht, was ich gegen Sie empfand. Heute erfüllt Trauer mein Herz — tiefe Trauer über die Verirrung eines Menschen, auf den einst liebende Eltern ihre weitgehenden Hoffnungen für die Zukunft setzten, weil sie ihm zugleich die Bahn zu den höchsten Stellen ebneten konnten. Unglücklicher, bedauernswürdiger junger Mann, wie bitter haben Sie die berechtigten Erwartungen getäuscht und wohin sind Sie überhaupt gekommen! Nur eine einzige Annahme kann Ihre Schuld mildern und diese geht dahin, daß Ihnen überhaupt das volle Bewußtsein der Tragweite Ihrer Handlungslang habe ich gerungen, einen Ausweg zu finden, den fürchterlichen Schlag vom Haupte meines Vorgesetzten, wie jetzt so gnädig gekanntem Herrn abwenden zu können, ich fand keinen; ich mußte einen Entschluß fassen. Es handelt sich nicht mehr um Schonung meines edlen

Leben Sie und zunächst dies Schreiben von Anfang bis Ende laut vor.“

Während der Direktor sprach, schien Arurs Stimmung jeden Augenblick zu wechseln. Er rang sich in seinem Innern nach einem Entschlusse. Von der erfolgten Klärung seiner Hände war er sicher bereits überzeugt. Es konnte sich für ihn daher nur darum handeln, ob er sich passiv zu verhalten habe, oder ob er den Versuch wagen dürfte, sich „auf die Hinterbühne“ zu setzen, um alle seine früheren Behauptungen aufrecht zu erhalten und dieselben womöglich noch zu verneinern. Die Überzeugung des Schreibers durch den Reichsdirektor machte seinen Zweifel jedoch ein Ende. Sein böses Gewissen mochte es ihm wohl notwendig erscheinen lassen, erst die Beweise kennen zu lernen, die man gegen ihn ins Feld zu führen beabsichtigte.

Er nahm also mit gespannter Erwartung in den Händen das ihm dargebotene Schreiben entgegen und begann zu lesen:

Hochwohlgeborener Herr! Hochgeleiteter Herr General! Gnädige Gratzung! Guter Gratzung! Bitte ich tausend und wieder tausendmal um Vergebung, daß ich Hochdieselben für alle mir gemachten Wohlthaten so schwer zu kränken gezwungen bin. Das Herz will mir drehen bei dem Gedanken daran und drei Tage lang habe ich gerungen, einen Ausweg zu finden, den fürchterlichen Schlag vom Haupte meines Vorgesetzten, wie jetzt so gnädig gekanntem Herrn abwenden zu können, ich fand keinen; ich mußte einen Entschluß fassen. Es handelt sich nicht mehr um Schonung meines edlen

Leben allein, sondern auch um Rettung eines Unschuldigen und um Ehre von Mitleidenden, welche dem unseligen Handel, über welchen ich berichten will, nämlich fern stehen. Da aber meine Unvorsichtigkeit den ersten Anlaß zu demselben gegeben hat, so hielt ich es für meine Pflicht, diesen Schritt und noch einen weiteren, vielleicht bedeutungsvolleren zu tun. Meine Schuld an der Sache werde ich, ehe der nächste Morgen anbricht, mit dem Leben gebüßt haben. Ich weiß, daß ich auch dadurch Gratzung einen großen Schmerz verursache. Aber dem lebenden Heinrich würde niemand das Ungeheuerliche, was er mitzuteilen hat, glauben; dem Toten wird man Glauben schenken. Außerdem mag ich nicht mehr leben, nachdem ich das Unglück über das Haupt und das Haus meines teuren Herrn gebracht habe. Gott verzeihe mir die Sünde, aber ich glaube recht zu handeln, indem ich aus der Welt und dem Leben scheide. Vielleicht trägt es auch dazu bei, verzeihen auf alle Beteiligten zu wirken.“

Arur hielt einen Augenblick inne. Die Augen der Anwesenden waren fest auf ihn gerichtet. Er mußte dies wahrscheinlich und hatte sich deswegen zusammenzunehmen gesucht. Dennoch konnte er der Erschütterung, welche ihm der von Heinrich Seeger in Aussicht gestellte Selbstmord verursachte, nicht vollkommen Herr werden. Er war sehr bleich geworden und man konnte ganz deutlich Schweißtropfen auf seiner Stirn glänzen sehen.

„Bitte!“ jagte der Reichsdirektor mit einer leichten Handbewegung. Arur ruffte sich auf und fuhr fort:

„Als ich vorgelesen den Beamtin v. Weymann von den Rumberland-Dragoonern gemeldet und zu Guter Gratzung in das Zimmer gelassen habe, blieb ich einen Augenblick in der geöffneten Tür stehen. Gratzung gingen nach dem ersten Empfang des Offiziers (proben dem Fenster zu, der Beamtin blieb neben dem Tisch stehen. Auf diesem bemerkte ich an der Stelle, wo die Postkasson zu liegen pflegen, ein kleines Briefkloster. Ich machte schnell hinter dem Beamtin einige leise Schritte, nahm den Brief, zog mich ebenso leise zurück und schloß geräuschlos die Tür. So wenig Gratzung wie der Beamtin können etwas bemerkt zu haben.“

Mit dem Pallete auf meinem Zimmer angelangt, wunderte ich mich zwar recht sehr darüber, daß Gratzung sich gegen deren sonstige Bewohnerschaft so forlos in betreff des wichtigen Briefes zeigte. Indessen ließ ich dieses vorläufig auf sich beruhen, legte den Brief zurück und bereitete Gratzung Paradesachen zum Gebrauch vor. Darnach machte ich mich an die Reinigung eines Kodes des Herrn Arur, den mir dieser bereits am Abend vorher zu solchem Zwecke übergeben hatte. Bei dieser Arbeit wurde ich durch Gratzung's Klodentritt unterbrochen. Ich warf den Koden auf den Schreibtisch und eilte, dem Klodentritt zu folgen.“

Als Gratzung mich mit der Rückführung im Zimmer beauftragte mußte ich sofort, was vermischt wurde. Ein Wort von mir und alle Zweifel wären gehoben gewesen. Doch es mochte mir Vergnügen, mich an der Gelegenheit, in welcher Gratzung und der Hauptmann Bürgenheim sich befanden, zu weiden.